



Lutz Lemhöfer

NS-Judenverfolgung in der Ukraine. Ukraine als Lehrstück der NS-Rassenpolitik

Buchhinweis zu: Boris Zabarko, Margret Müller, Werner Müller (Hrsg): Leben und Tod in der Epoche des Holocaust in der Ukraine. Zeugnisse von Überlebenden.

Aus dem Russischen von Natalia Blum-Barth und Christian Ganzer. Metropol-Verlag 2019. 1152 Seiten. 49 €.

Über die NS-Judenverfolgung in der Ukraine war lange Zeit wenig bekannt. Die dortige Erinnerungspolitik war lange Zeit auf die Opfer des „großen vaterländischen Krieges“ fixiert; die Juden als gesonderte Opfergruppe blieben außen vor. Zudem war der frühere antikommunistische Widerstand in der Ukraine, die Organisation Ukrainischer Nationalisten (OUN), 1941 weitgehend antisemitisch eingestellt und kooperierte teilweise als Hilfspolizei mit den Deutschen.

Umso verdienstvoller ist es, dass der 1935 geborene ukrainische Historiker Boris Zabarko, selbst ein Überlebender des Ghettos, über 180 Zeitzeugenberichte aus der Ukraine unter der NS-Herrschaft veröffentlicht hat. Sie machen das Ausmaß sowie die Härte und Schnelligkeit der Judenverfolgung greifbar und nachföhlbar. Die deutschen Mitherausgeber Margret und Werner Müller ordnen die Berichte ein, indem sie abschnittsweise in die spezifische Verfolgungspraxis der jeweiligen Region einföhren. Dabei wird immer wieder deutlich, wie rasch und durch keinerlei Gesetze beschränkt in den ukrainischen Provinzen Juden zu Zwangsarbeit und Umsiedlung kommandiert wurden oder gleich massenhaften Ermordungen zum Opfer fielen. In makabrer Weise wurde demonstriert, was die NS-Idee von der „Endlösung der Judenfrage“ meinte.

Demgegenüber dokumentieren die Zeitzeugenberichte neben der Verfolgung auch vielfältige Überlebensstrategien. Nicht wenige Jugendliche wechselten nach der Flucht aus den rasch eingerichteten Ghettos ihre Identität und erklärten sich zu Ukrainern, die aus den Zwangsarbeitertransporten nach Deutschland entkommen seien. Manche überlebten monatelang bei hilfsbereiter Landbevölkerung, nicht zuletzt in früher polnischen Gebieten; andere schlugen sich lange ohne festen Wohnsitz und gesicherte Ernährung in Wäldern durch; manche landeten und überlebten bei den Partisanen. Einige freilich kehrten auch ins Ghetto zurück, um dem drohenden Hungertod zu entgehen. Alles ist in diesen – in Umfang und Intensität sehr unterschiedlichen – Zeitzeugenberichten zu finden: Denunziation ebenso wie selbstlose Hilfe, Massaker ebenso wie listenreiche Überlebens-Strategien. Entscheidend ist: Hier steht die Perspektive der Betroffenen im Mittelpunkt, nicht politische und militärische Strategien.

Freilich: Diese 1100 Textseiten mit weiterem Anhang stellen, wie es in einer Besprechung des Fritz-Bauer-Instituts heißt, ein „schwer zu besteigendes Massiv“ dar. Aber das Buch lässt sich auch partiell nutzen, als Fundgrube für diverse Beobachtungen und Analysen. Deshalb sollten vor allem Fach- und Forschungsstellen es bereithalten. Wer immer sich mit der NS-Politik in der Ukraine befassen will, die bisher in der Forschung eine eher untergeordnete Rolle gespielt hat, findet hier wichtige Informationen.

